

Erich Maria Remarque über sich selbst

De Standaard (Brüssel, BEL)

12.1930

Original:

Signatur: R-A 2.1.012/001

Übersetzung

Erich Maria Remarque über sich selbst

Wer Erich Maria Remarque besser kennt, lächelt, als er kurz vor der Veröffentlichung seines neuen Buches seine Absicht zum Ausdruck bringt, ein Interview mit dem Autor von »Im Westen nichts Neues« zu führen. »Sie werden kein Glück haben«, sagt jeder. »Remarque ist einer der verschlossensten Menschen, die auf diesem Submond herumlaufen. Er hat eine unbesiegbare Angst vor allem, was mit Presse und Werbung zu tun hat.«

Ein Herausgeber von »De Haagsche Post« hat es jedoch geschafft, mit Remarque über das neue Buch zu sprechen, das von Amerika auf der ganzen Welt verbreitet wird.

Remarque Journalist

Remarque lebt in einem neuen Stadtteil von Wilmersdorf in einem dieser einheitlichen Gebäude mit 3- oder 4-Zimmer-Wohnungen, in denen junge Anwälte, Ärzte, Kaufleute und Journalisten nach langem Warten und Suchen bei einer Wohnungsagentur Schutz gefunden haben. Als Remarque hier einzog, war er einer der unzähligen Redakteure einer großen Berliner Zeitungsfirma. Ist der heutige Remarque eine andere Person geworden? Nein, dieser Remarque, der eines Tages als berühmter Mann aufwachte, unterscheidet sich nicht wesentlich von dem jungen Journalisten, der glücklich war, als er sein düster eingerichtetes Zimmer gegen sein eigenes »Zuhause« austauschen konnte. Für ihn bedeutet der enorme Erfolg seines ersten Buches kaum mehr als ein äußeres Ereignis, höchstens die Grundlage seiner Freiheit und Unabhängigkeit. Aber anders? Achselzucken...: »Andere haben gleich gute und bessere Kriegsbücher geschrieben«, beginnt er mit seiner ernsten, berührenden Stimme. »Ich denke, dass mein Buch einen so großen Eindruck hinterlassen hat, weil es unter dem psychologischen Druck entstanden ist, der auf unserem zeitgenössischen Geschlecht beruht. Die heutigen Menschen sollen leichtsinniger und oberflächlicher sein als vor einiger Zeit. Ich glaube es nicht. Ich denke, ich bin definitiv ein Mann meiner Zeit, aber ich nehme die Welt und das Leben ernst; meine Bücher sind in dieser schweren, ernsten Stimmung geschrieben, auch mein neues Buch, das eigentlich eine Fortsetzung von »Im Westen nichts Neues« ist und den Übergang zu unserer heutigen Generation bildet.

Nicht einmal eine Million mit seinem ersten Buch gemacht

»Der Krieg hat mich aus der Bahn geworfen«, fährt Remarque fort, »das Leben dort hat mich sehr unter Druck gesetzt. Ich habe meine Mutter während des Krieges verloren, ebenso wie meinen Bruder. Ich hatte kein Zuhause mehr. Zuerst war ich Lehrer in einem kleinen Dorf im Moor, völlig versteckt in den Rosen. Bis ich eines Tages die Einsamkeit nicht länger ertragen

konnte. Ich bin überall herumgewandert, habe diesen Beruf jetzt ausprobiert und dann jenen versucht. Ich war mehrere Monate Buchhalter, arbeitete in einer Autofabrik und war sogar Friseur. Dann zogen ich und ein Zigeunerwagen durch das Land mit einer Gruppe von Schaustellern; ich wollte Schausteller werden. Als es mir noch schlechter ging, handelte ich auf der Straße mit Kleidung. Was für ein Leben war es in diesen schlechten Jahren der Inflation, als die Menschen ihrem Essen nachliefen und trotzdem hungrig genug waren! Das letzte Mal war ich Journalist; materiell ging es mir besser, aber selbst dann waren es keine glücklichen Jahre. Die Pflege des Jobs hat mich immer beschäftigt. Jedes Mal die Angst, mit dem ersten des folgenden Monats gefeuert zu werden. Ich hatte kein Vertrauen in mich selbst, ich glaubte nicht, dass ich mit meinem Leben jemals etwas erreichen würde. Selbst jetzt, nach dem Erfolg meines ersten Buches, bedeutet das Leben für mich immer noch eine schwere und ernste Aufgabe. Die materiellen Ergebnisse meines ›Im Westens‹ wurden übrigens endlos überschätzt. Es wird gesagt, dass ich mehrere Millionen verdient hätte. Im Vertrauen gesagt, ist es nicht einmal eine Million.

Das neue Buch

»Ich habe ein ganzes Jahr an meinem neuen Buch gearbeitet.« – »Hier in Berlin?« – »Nein, in Berlin kann ich keinen Frieden finden. Ich habe es hier und dort versucht. Das Beste war noch in einer kleinen Stadt an der deutsch-niederländischen Grenze, deren Namen ich lieber nicht erwähne. Dort verbrachte ich Monate in zwei sehr einfachen Zimmern, für die ich keine 40 Mark Miete pro Monat zahlen musste. Nichts lenkte mich ab, es gab kein Sofa, keine Couch, auf der ich mich ausruhen konnte. Ich konnte dort arbeiten.« – »Sie reisen viel, Herr Remarque. Immer unter Ihrem eigenen Namen?« – »Wenn möglich inkognito. Es ist schrecklich, wenn Leute nach Autogrammen fragen. In der Schweiz habe ich einmal erlebt, dass die Kellner mit ganzen Packungen Bücher zu mir kamen, in die ich eine Widmung schreiben musste. Mein Name kommt mir nur an Grenzstationen zugute: Ich werde an den Grenzen auf außergewöhnliche Weise als Autofahrer behandelt. Aber das ist auch fast das einzige Vergnügen, das ich durch meinen Ruhm erlebe. Ansonsten wurde ich nach der Veröffentlichung von ›Im Westen‹ mit Briefen überflutet. In meinem Haus und im Keller sind ganze Kisten voll. Es braucht zu viel Zeit zum Lesen, geschweige denn zum Antworten. Aber viele dieser Briefe, die gleichgesinnte Gefühle ausdrückten, haben mich tief berührt.«

Wie Remarque arbeitet

»Meine Arbeitsweise? Ich schreibe nicht leicht, aber mit großer Anstrengung. Das schwerste, aber auch das wichtigste ist das Warten, die Beharrlichkeit. Es ist manchmal vorgekommen, dass ich von 9 Uhr abends bis 2 Uhr morgens gewartet habe, bevor ich anfang zu schreiben. Entspannung, Hobbys? Ich habe meine Hunde, mein Aquarium. Und es gibt nur eine Sache, die für mich erfrischender ist: mein Auto zu fahren. Oft fahre ich nicht mit meinem Auto durch das Land. Ja, es ist wahr, ich rauche viel, während ich warte. Oft zwanzig Zigarren an einem Tag. Ich bin glücklich, dass ich kein Zigarettenraucher bin. Dann wären es 2 bis 300! Ich lebe übrigens auch sehr zurückgezogen in Berlin. Meine Freunde versuchen oft, mich auf Partys zu ziehen. Aber ich kann nicht über mich selbst hinwegkommen, um unter Menschen zu gehen; es ist unerträglich, als berühmter Mann bestaunt zu werden. Ich halte mich fern von allem, was mich von meiner Arbeit ablenkt. Deshalb vermeide ich auch den Kontakt mit der

Öffentlichkeit so weit wie möglich. Es ist sicherlich zu früh für mich, mich gegen große Probleme zu stellen. Schließlich decken meine Bücher nur einen begrenzten Bereich ab. Ich habe auch Zeit, weil ich gerade erst anfangen, mit meinen 32 Jahren, zu leben. «

»Ich weiß selbst nicht, ob ich wirklich als Autor geboren wurde, ob ich weiter schreiben soll... Aber später schreibe ich vielleicht ein Buch über Dinge, die mich interessieren, vielleicht eine Arbeit über Biologie. Aber für mich ist es wichtiger zu denken, an mir selbst zu arbeiten und sich über die Welt und die Menschheit klar zu werden. Das ist mehr wert als der Ruhm eines Schriftstellers. Diese Dinge sind für mich am wichtigsten. Ich denke, es ist meine Pflicht, weiter daran zu arbeiten.«